

Bedingt durch Corona wurden die Auktionen bei Kornfeld auch in diesem Jahr auf den Herbst verschoben: Am 16. und 17. September finden nun in Bern die Veranstaltungen mit Kunst des 19. bis 21. Jahrhunderts und mit Druckgrafik Alter Meister statt: Das imposante Angebot – zugleich das am höchsten dotierte in der Geschichte des Schweizer Hauses – wird preislich von Robert Delaunays monumentalen Stillleben „Nature morte portugaise“ angeführt. Die farbintensive Symbiose aus gegenständlichen Elementen und abstrakten Motiven auf 171 mal 211 Zentimetern entstand 1916, als das Ehepaar Delaunay für zwei Jahre in Vila do Conde im Norden Portugals lebte; die Erwartung liegt bei 2,5 Millionen Franken. Georges Braques Collage „Verre et Bouteille (Fourrures)“ von 1913/14 befand sich einst im Besitz des bedeutenden Kunsthändlers Daniel-Henry Kahnweiler und später in der Sammlung von Raoul La Roche, einem großen Förderer der Kubisten in Paris. Nach fast hundert Jahren in Familienbesitz kommt das Werk jetzt mit einer Schätzung von 1,6 Millionen Franken erstmals auf den Markt.

Im Jahr 1914 entstand auch die Gouache „Personnages dans un escalier“ von Fernand Léger, die ehemals dem französischen Premierminister Albert Saurrant gehörte (Taxe 800000 Franken). Alexej von Jawlenski malte 1908 ein „Stilleben mit gelber und weißer Kanne“, das eine imposante Ausstellungshistorie sowie Marktfrische auszeichnet (eine Million). Emil Nolde umwerfendes Ölgemälde „Mohr und Rosen“ gehört zu einer Gruppe von sieben Blumen- und Seerosenbildern, die der Künstler im Sommer 1917, von der Pracht in Ada Noldes Garten inspiriert, schuf. Es soll – frei von weiteren Ansprüchen nach einer einvernehmlichen Lösung mit den Erben der jüdischen Vorbesitzer – ebenfalls eine Million Franken einspielen. Zu den Highlights der Moderne zählen des Weiteren zwei Spätwerke von Ernst Ludwig Kirchner: die fast violett monochrome „Zügelstraße“ von 1922/24 und die 1935 entstandene „Bündner Landschaft mit Sonnenstrahlen“ (Taxe je 750000 Franken). Etwas drei Jahre vor seinem Tod 1985 arrangierte Marc Chagall auf „La fête au village“ seine charakteristischen Elemente wie das Liebespaar, den Blumenstrauch und den Hahn zu einer komplexen Bildergeschichte (800000). Zusätzlich präsentiert Kornfeld in einem Sonderkatalog weitere vierzig Arbeiten auf Papier aus dem Nachlass der Familie Chagall.

Unter den insgesamt 736 Losen mit Moderner Kunst gibt es auch einige Impressionisten, angeführt von einem zarten Aquarell mit Obst-Stilleben, das „Pot à gingembre avec fruits et nappe“ von Paul Cézanne, das sich seit 1950 in Familienbesitz befindet (1,25 Millionen). Alfred Sisley hielt 1880 auf 65 mal 92 Zentimetern das pittoreske Landleben im kleinen Städtchen Saint-Mammès fest (800000). Paul Gauguin fertigte 1894 die farbige Monotypie auf Velin „L'Angelus en Bretagne“, die er seinem irischen Malerfreund Roderick O'Conor



Paul Cézanne, „Pot à gingembre avec fruits et nappe“, 1888/90, Aquarell über Vorzeichnung in Bleistift, 31,6 mal 48,5 Zentimeter: Taxe 1,25 Millionen Franken

## Angelus in der Bretagne

Schweizer Vorschau: Die Herbstauktionen bei Kornfeld in Bern fahren mit Kunst des 19. bis 21. Jahrhunderts und mit Druckgrafik Alter Meister auf. Die Gesamterwartung liegt bei mehr als 54 Millionen Franken.

dedizierte, wie die Widmung „for my dear friend O'Conor, one man of Samoa“ belegt (900000). Und von Edgar Degas werden sechzehn Arbeiten auf Papier angeboten, darunter sein berühmtes Selbstporträt als Radierung von 1857 (Auflage 7; 475000).

Auch die Sektion mit Schweizer Kunst hat hervorragende Vertreter: Allein 36 Lose kommen marktfrisch aus der Sammlung des Zürcher Kaufmanns Richard Kisling, der Vorstands- und Kommissionsmitglied der Zürcher Kunstgesellschaft war und von 1904 an eine außerordentliche Sammlung zeitgenössischer Schweizer Kunst aufbaute; die Werke werden von Kornfeld in einem separaten Katalog präsentiert: Dazu gehören die um 1890 entstandene „Gemmi-Landschaft“ von Ferdinand Hodler, die vor Kraft strotzt und für 750000 Franken angeboten wird, und

einige Gemälde von Cuno Amiet, mit dem Kisling eine enge Freundschaft verband. Besonders schön sind Amiets monochrome Winterlandschaft von 1903 (500000) und eine 76 mal 111 Zentimeter messende Schafswiese von Giovanni Giacometti aus dem Jahr 1900 (600000). Dessen Sohn, Alberto Giacometti, schuf 1965, im Jahr vor seinem Tode, mit der 46 Zentimeter hohen Männerbüste „New York II“ sein letztes Bildnis seines Bruders Diego (Auflage 10; 1,5 Millionen). Von Albert Anker gelangt ein 42 mal 55 Zentimeter großes Stilleben mit Heringen von 1899 für 400000 Franken unter den Hammer.

Bei den Zeitgenossen überzeugt besonders Sam Francis' großformatiges Ölbild „Green“, das der Künstler 1952 in Paris malte und das sich seit 1958 in Schweizer Familienbesitz befindet, mit einer Erwartung von zwei Millionen Franken. Eben-

falls der Farbe Grün verschrieben hat sich Lucio Fontana in seinem 1964/65 entstandenen Schnitt-Werk „Concetto spaziale, Attese“ (700000). Und Serge Poliakoff firmiert mit einer farbintensiven und monumentalen „Composition abstraite“ von 1959 für 750000 Franken.

Die beiden Spitzenlose bei der Druckgrafik Alter Meister, die ebenfalls am 17. September offeriert wird, stammen von Albrecht Dürer: Der berühmte Kupferstich „Adam und Eva“ von 1504 ist das erste der großen Hauptblätter des gestochenen Werks, er wird in einem der frühesten Zustände angeboten (II. Zustand; 400000). Die vollständige Holzschnitt-Serie „Marienleben“ mit Titel und neunzehnteiliger Blattfolge von 1502 bis 1511 ist auf 380000 Franken taxiert. Zusammen sollen alle Auktionen mehr als 54 Millionen Franken einspielen. FELICITAS RHAN

## Die Sterne stehen günstig

„Art Paris“ eröffnet im neuen „Grand Palais Éphémère“ / Von Bettina Wohlfarth, Paris

Die Messe für moderne und zeitgenössische Kunst „Art Paris“ gehörte schon 2020 zu den wenigen Kunstveranstaltungen, die nicht annulliert werden mussten. Die eigentliche Frühjahrsmesse fand nach zwei mutigen Datumsänderungen schließlich im September statt und konnte von dem schmalen Zeitfenster ohne strenge Pandemie-Beschränkungen profitieren. Während die große Herbstmesse Fiac, die nur einen guten Monat später abgehalten werden sollte, aufgeben musste, punktete Art Paris mit 56 000 Besuchern und zufriedenen Galerien durch erfolgreiche Geschäfte.

Auch in diesem Jahr steht die Messe unter einem guten Stern. Mit ihrer 23. Ausgabe weicht sie derzeit das provisorische „Grand Palais Éphémère“ ein, das bis zum Herbst 2024 das für Restaurierungsarbeiten geschlossene historische Gebäude ersetzt. Die mobile Konstruktion des französischen Architekten Jean-Michel Wilmotte übernimmt architektonische Elemente des Grand Palais wie die kreuzschiffartige Grundform und wirkt trotz einer kräftigen Doppelgewölbstruktur aus Holz, die mit einer Kunststoffmembran überzogen wurde, leicht und elegant. Das provisorische Palais schmiegt sich mit seiner Rundbogenform wie ein großes Gewächshaus in den langgestreckten Wiesen-Park der Champs-de-Mars und bietet einen spektakulären Blick auf den Eiffelturm. Am hochsommerlichen Vernissageabend wurde das Gartenrestaurant zu einer fotogenen Hauptattraktion, während in der gut besuchten Messehalle Enthusiasmus zu spüren war: eine authentische Freude der Kunstwelt, sich leibhaftig wiederzutreffen.

Im Gegensatz zur internationalen Hochpreisigen Fiac, die zur Weltpitze unter den Kunstmessen gehört, setzt Art Paris auf eine regionale Ausrichtung im mittleren Preissegment. In Zeiten der Pandemie ist das ein Vorteil. Globale Messen wie die Maastrichter Tefaf, die an diesem Wochenende eröffnen sollte, mussten abgesagt werden. Seit 2012 lenkt Guillaume Piens die Geschicke der Art Paris und hat für die Messe das Konzept eines „kosmopolitischen Regionalismus“ entwickelt. Der Schwerpunkt liegt auf der französischen Kunstszene mit einer Öffnung hin zu Galerien und Sammlern der Nachbarländer. In jedem

Jahr steht eine Region der Welt im Fokus, etwa Afrika, Südostasien oder die Iberische Halbinsel. Für die großen internationalen Händler, aber auch für die französischen „cutting edge“-Galerien war Art Paris bislang keine Option. Doch der Ausfall zahlreicher Messen zog im vorigen Jahr den mächtigen Galeristen Emmanuel Perrotin dorthin. „Der Erfolg der Ausgabe von 2020“, erklärt Guillaume Piens im Interview mit dem Art Newspaper, „hat viele Galerien dazu bewegt, zu uns zu kommen.“ Zum ersten Mal sind nun Thadaeus Ropac, Almine Rech, Kamel Menoun, Massimo de Carlo oder die Galerien Continua und Lelong mit dabei. Sie sorgen mit ihren Künstlern für steigendes Prestige.

Die Ausstellungsfläche im „Grand Palais Éphémère“ ist um 25 Prozent kleiner als im historischen Palais, das nun eben geschlossen ist. Zwei Drittel der 140 Teilnehmer sind französisch. 57 Galerien nehmen zum ersten Mal teil oder sind wiedergekommen; einige sind von fern angereist, aus Südkorea, Guatemala oder von der Elfenbeinküste. In jeder Ausgabe wirft ein Kurator einen „Blick auf die französische Szene“: Hervé Mikaeloff hat diesmal das Thema „Portrait und Figuration“ gewählt – in unberechenbaren Zeiten geben klassische Sujets auch ein Gefühl der Sicherheit. Neben bekannten Künstlern wie Yan Pei Ming bei Ropac oder der jungen, aufstrebenden, auch von François Pinault gesammelten Claire Tabouret bei Almine Rech ermöglicht Mikaeloff Entdeckungen: so die junge Künstlerin Rose Barberat bei der Galerie Pact oder den rumänischen Maler Alin Bozbiacu bei Suzanne Tarasie. Die Preise auf der Messe liegen im Durchschnitt unter 100000 Euro. Bei Claude Bernard feiern drei wundervolle großformatige Abstraktionen von Geneviève Assé, mit dem typischen Assé-Himmelblau, für je 180000 Euro die kürzlich gestorbene französische Künstlerin. Das teuerste Werk ist wohl bei Hélène Bailly zu finden: In ihrer Solo-Schau zu Picasso hängt eine erotische Pastellzeichnung „Kleiner Junge und sitzende Frau“ von 1967, für die ein Preis von 1,2 Millionen Euro genannt wird.

**Art Paris** im Grand Palais Éphémère; noch bis zum 12. September. Täglich von 12 bis 20 Uhr, Eintritt 30 Euro.

## Sei Gast in meiner Galerie

Einladung nach München: „Various Others“

Bereits zwei Wochen vor dem traditionellen Münchner Galerienstart ins Herbstprogramm „Open Art“, also mit der Absicht einer Alleinstellung, eröffnet an diesem Wochenende die Kunst-offensive „Various Others“. Zum vierten Mal erarbeiteten Galerien, Museen, Institutionen und Off-Spaces, insgesamt 28 Teilnehmer, mit großem Aufwand ein Programm, das die Außenwahrnehmung von Münchens Bedeutung als Standort zeitgenössischer Kunst unterstreichen will.

Die wichtige Rolle von Netzwerken im Kunstbetrieb betont das Motto „Be my guest“, auch diesmal luden Galeristen Kollegen aus aller Welt ein: Nir Altman führt mit Crèveœur aus Paris und der Wiener Galeristin Sophie Tappeiner vier Künstlerinnen zu einer multimedialen Schau in seinen neuen Räumen zusammen. Bei Klüser 2 gastiert Kuckei + Kuckei aus Berlin mit Lilly Lulays versponnenen Ausflügen in die Auswirkungen digitaler Sphären auf unser Leben. Bei Knust Kunz zog Norma Mangione aus Turin mit analoger „Italia-

nità“ ein, wie sie Werke von Francesco Barocco oder Mario Merz ausmachen. Nagel Draxler hat Besuch von der Night Gallery aus Los Angeles, die Khari Johnson-Ricks mitbringt; der Künstler collagiert fiktive Bildräume aus Papier zu fantastischen Habitats für Menschen und Tiere. Bis zum 10. Oktober läuft das Begleitprogramm von Various Others mit Künstlergesprächen, Führungen, Buchvorstellungen. Zu den Highlights zählen ein vom Museum Brandhorst initiiertes Instagram-Livegespräch mit Ed Ruscha oder die Sound Performances „Atmospheric“ im Haus der Kunst.

Ebenfalls an diesem Wochenende eröffnet der Münchner Kunstverein mit einer Schau von Bea Schlingelhoff, die seine Komplizenschaft mit den Nationalsozialisten unter die Lupe nimmt. Olaf Nicolais ortsspezifische Intervention „Oskar, eine Camouflage“ lässt den Max-Mannheimer-Platz vom NS-Dokumentationszentrum unter einem Tarnmuster vermeintlich verschwinden, das auf einen Entwurf Oskar Schlemmers von 1941 zurückgeht. bsa.

## Gerettet, zurückgegeben – und wieder zu haben

Sotheby's versteigert Meißener Porzellan jüdischer Sammler, das ins „Führermuseum“ kommen sollte

Auf der Flucht vor den Nationalsozialisten erst aus Berlin, dann aus Wien von dem jüdischen Sammlerehepaar Oppenheimer notgedrungen abgestoßen; nach Amsterdam gelangt und dort von einem SS-Mann für Adolf Hitlers „Führermuseum“ gekauft; durch die alliierten Monuments Men im Salzbergwerk Bad Aussee sichergestellt; danach jahrzehntelang als Staatsbesitz der Niederlande im Amsterdamer Rijksmuseum, im Kunstmuseum Den Haag sowie im Museum Boijmans Van Beuningen in Rotterdam bewahrt und schließlich auf Empfehlung des niederländischen Restitutionskomitees an die Oppenheimer-Erben übergeben, die sich nun zum Verkauf entschlossen haben: Das ist in Kürze die Geschichte der exquisiten Sammlung von Meißener Porzellan aus dem frühen 18. Jahrhundert, die am 14. September in New York bei Sotheby's live zur Versteigerung kommt.

Die Kollektion von Franz und Margarethe Oppenheimer steht für weit mehr als die höfische Verfeinerung des Dresdner Barocks mit „weißem Gold“ aus der 1710 gegründeten Meißener Manufaktur, in dem die 117 Lose mit einer Gesamterwartung von mehr als zwei Millionen Dollar ihren Ursprung haben. Die Provenienzgeschichte reicht von den Kabinetten Augusts des Starken und bedeutenden europäischen Privatsammlungen über den Zivilisationsbruch der NS-Zeit hinweg bis in unsere Tage, in denen vergangenem Unrecht durch Rückgaben Rechnung getragen werden soll – auch wenn die Wege der Kunstgegenstände verschlungen sind. In diesem Fall führen sie ins Hauptquartier des Auktionshauses nach Manhattan, das nur wenige Blocks entfernt von dem Gebäude in der East 86th Street liegt, in dem die Familie Oppenheimer nach 1941 wieder in Sicherheit lebte.

Als ambitionierte großbürgerliche Sammler – der gebürtige Hamburger Franz Oppenheimer war Geschäftsführer und Teilhaber eines bedeutenden Unternehmens der schlesischen Kohle-



Wie August der Starke sie liebte: Kaminuhr mit Gehäuse aus Meißener Porzellan, gefertigt 1727, Höhe 44,1 Zentimeter, Taxe 200000 bis 400000 Dollar

Foto Sotheby's

industrie – nutzten die Eheleute die Gunst der Stunde, als Anfang des 20. Jahrhunderts Teile der königlichen Porzellansammlung in Dresden ausgesondert und versteigert wurden. Sie konzentrierten sich auf erstklassige Stücke im „indianischen“ Dekor, die Vorbildern aus dem Orient huldigen, sogenannte Chinoiserien. Inspirierend müssen auf das Paar auch zwei Porzellanausstellungen 1904 und 1905 in Berlin gewirkt haben, die im Kaiser-Friedrich-Museum und im Kunstgewerbemuseum stattfanden. In Letzterem, zwischenzeitlich aufgegeben im Schlossmuseum, war der Kunsthistoriker Ludwig Schnorr von Carolsfeld Kustos. Womöglich beriet er als ausgewiesener Spezialist für Porzellan das Ehepaar bei Erwerbungen. Im Jahr 1927 erstellte er einen Katalog der Sammlung Oppenheimer, der 240 Sets und Einzelteile erfasst. In den folgenden Jahren wuchs die Kollektion um mindestens 126 weitere Objekte.

Viele Stücke stammen aus dem Besitz Augusts des Starken. Der Kurfürst von Sachsen, König von Polen, Großherzog von Litauen und Gründer der ersten europäischen Porzellanmanufaktur in Meißen wirkte auch als ihr größter Auftraggeber, der Renommierstücke für sein Japanisches Palais orderte – Zehntausende an der Zahl. Im Kontext dieser Erwerbungen von avanciertesten Luxusgütern zur feudalen Repräsentation steht das Spitzenlos mit einer Erwartung von 200000 bis 400000 Dollar: eine 44,1 Zentimeter hohe Kaminuhr mit Porzellangehäuse aus dem Jahr 1727, die von Arachne und Minerva in Gestalt zweier vollplastisch gestalteter Figuren bekrönt wird. Nur fünf Uhren der Modellschleife haben, soweit dokumentiert, zumindest das frühe 20. Jahrhundert unbeschadet erreicht. Jedes Teil weist leichte Variationen auf. Bevor das Ehepaar Oppenheimer sein nun zur Auktion gelangendes Exemplar erwarb, befand es sich unter anderem in Besitz des British Museum und von Sir Anthony de Rothschild.

Einen geringeren Einsatz fordern drei nur rund neun Zentimeter große Statuetten sitzender Götzen, sogenannter Pagoden. Die eine unbemalte Figur unter ihnen, entstanden um 1715, entstammt der königlichen Sammlung und wird auf 5000 bis 7000 Dollar geschätzt. Wer sich dagegen für das womöglich einzigartige, auf 1735 bis 1740 datierte Paar hexagonaler Augustus-Rex-Deckelvasen interessiert, die mit türkischen Figuren bemalt sind und Mitte des 18. Jahrhunderts in England Nachahmer fanden, muss mit mehr rechnen: Die Schätzung liegt bei 80000 bis 120000 Dollar. Im selben Bereich rangieren zwei blau glasierte und ebenfalls mit den Initialen „AR“ für Augustus Rex gezeichnete Bechervasen; deutlich darüber ein Paar gelb grundierendes bauchige Deckelvasen, wie sie August der Starke 1733 bestellte (150000/250000).

Den Teil der Sammlung, der bei Sotheby's zum Aufruf kommt, hatten die Oppenheimers zwischen 1936 und 1938 – wann und wie genau, ist unklar – zur Finanzierung ihrer Flucht an den in Amsterdam tätigen deutschen Bankier und Kunstsammler Fritz Mannheimer verkaufen können. Mannheimer, gleichfalls jüdischer Herkunft, starb 1939, nachdem der niederländische Zweig des Berliner Bankhauses Mendelssohn & Co., in dem er persönlich haftender Gesellschafter war, durch Geschäfte mit Staatsanleihen in eine Krise geraten war. Die Schulden seiner Bank waren enorm; die Sammlung Mannheimers sollte sie tilgen helfen. 1941 kaufte die „Dienststelle Mühlmann“ im Auftrag Hitlers den Löwenanteil. 1952 folgte die Restitution an den niederländischen Staat, erst im Jahr 2019 an die Erben des Ehepaars Oppenheimer. Mit der Versteigerung in New York beginnt nun das nächste Kapitel einer Geschichte von Verlust und Rettung, Versammlung und Zerstreung. Für Porzellansammler ist es eine Gelegenheit, herausragende Meißener Objekte im Kontext zu erwerben, wie es sie seit Jahrzehnten nicht mehr gab. URSULA SCHEER

EMIL NOLDE Schätzung: € 600.000 Ergebnis: € 750.000

**DEUTSCHLANDS NR. 1 FÜR KUNSTAUKTIONEN**

Ihr Vertrauen ist unser Auftrag

Weitere Informationen: Tel. 089 55244-0 · www.kettererkunst.de

**KETTERER KUNST**